jetzt jedenfalls nicht in Aussicht genommen ist, ferner über das Luftschiff „Veeh" in München, von dem ein Exemplar vorhanden ist, und über ein Luftschiff „Kiel I", das das System Steffen repräsentiert. Möglich ist, daß das Luftschiff „Veeh", das eine ganz neue Bauart darstellt, dem halbstarren System wieder neues Leben einflößt. Jedenfalls nimmt die Heeresverwaltung großes Interesse an dem Luftschiff, da es sich in viele kleine Teile zerlegen lassen soll, die leicht zu befördern sind. Außerdem soll es eine sehr große Eigengeschwindigkeit entwickeln. Näheres bleibt natürlich abzuwarten. Im übrigen sind von dem unstarren und starren System zurzeit je vier bzw. fünf Schiffe im Bau, die Vermehrung ist also eine zufriedenstellende und im Vergleich zur halbstarren Bauart eine verhältnismäßig große. So sehen wir, daß zurzeit drei unstarre Parsevalschiffe („P. L. V", „P. L. VIII" und „P. L. XII") im Bau sind, wozu noch als viertes Schiff der jetzt von der Militärverwaltung neu bestellte Parsevalschiff treten dürfte. Außerdem gehen zwei Schiffe vom System Clouth der Vollendung entgegen. Zu Luftschiffen der starren Bauart, die gebaut werden, gehören zwei Zeppeline („L. Z. XIII" und „L. Z. XIV") sowie je ein Exemplar der Systeme Zorn und Unger, die ihre Luftproben erst bestehen müssen. Am stärksten ist der gegenwärtige Bestand an Lenkschiffen bei der unstarren Bauart. Es sind im ganzen elf Schiffe dieser Bauart vorhanden, von denen allein sieben auf „Parsevale" kommen („P. I", „P. II", „P. III", „P. L. I", „P. L. VI", „P. L. IX", „P. L. X"). Dann ist ein Lenkballon Siemens-Schuckert vorhanden, ein Erhard-Bruckner, ein Clouth und ein Forßmann. Die starre Bauart wird an fertigen Exemplaren repräsentiert durch vier Zeppeline („Z. I", „Z. II", „Viktoria Luise" und „Hansa") sowie ein Luftschiff Schütte-Lanz. Das sind im ganzen nur fünf starre Lenkballons. Die Zahl der halbstarren beträgt sechs. Im ganzen besitzt Deutschland zurzeit die stattliche Anzahl von 22 fertigen Lenkballons, die sämtlich etwas geleistet haben, und acht Neubauten, so daß wir in absehbarer Zeit über dreißig fertige Luftschiffe verfügen werden, zu denen sich, wie anzunehmen ist, weitere Schiffe gesellen werden. Außer für das Luftschiff „Veeh" hat die Militärverwaltung übrigens auch besonderes Interesse für das Siemens-Schuckert-Schiff und „Schütte-Lanz". Letzteres hat eine sehr hohe Eigengeschwindigkeit entwickelt und ist das größte bisherige unstarre Probeschiff.

Die französische Wahlreform.

Der Gesetzentwurf von der Kammer angenommen.

Aus Paris wird gemeldet:

Die französische Kammer nahm in einer bis gestern abend 11 Uhr andauernden Sitzung den Wahlreformentwurf in seiner Gesamtheit mit 339 gegen 217 Stimmen an. Die Anhänger des Verhältniswahlsystems brausen in stürmischen Beifall aus. Auch die radikalen Gegner der Wahlreform applaudierten in der Meinung, daß sich die Mehrheit der Republikaner gegen die Wahlreform ausgesprochen habe. Einzelne Radikale riefen, zur Ministerbank gewendet: „Demission!" Die Sitzung wurde unter großem Lärm geschlossen.

Ein weiteres Telegramm berichtet über die Lärmszenen:

Als auf den Bänken der Radikalen die Rufe „Demission!" immer stärker wurden, erhob sich Ministerpräsident Poincaré und rief den Radikalen einige Worte zu, die jedoch zumeist durch den Tumult übertönt wurden. Poincaré sagte:

„Die Regierung hat die republikanische Mehrheit für sich. Wenn sie die Vertrauensfrage gestellt hätte, wäre diese Mehrheit noch größer. Hier ist die Rednertribüne. Haben Sie doch den Mut, mich über die allgemeine Politik der Regierung zu interpellieren!"

Die Radikalen riefen von neuem „Demission!", während die Proportionalisten dem Ministerpräsidenten stürmische Ovationen bereiteten. Poincaré verließ hierauf mit den meisten Ministern und einer großen Zahl von Proportionalisten den Sitzungssaal.

*

Die französische Presse

erörtert lebhaft die Abstimmung über den Wahlreformentwurf.

Jaurès schreibt in der „Humanité":

Handelt es sich nur um die letzten Zuckungen und Wutanfälle der Anhänger des Bezirkswahlsystems oder werden diese gegen jede Regierung, die sich nicht unterwerfen will, den Krieg bis aufs Messer führen? Da die Proportionalisten nicht nachgeben werden, so kann sich hieraus eine gefährliche Krise entwickeln, und um diesen Streit zu einer Verfassungskrise zu gestalten, wollen einige unbesonnene Radikale auch noch den Senat in den Streit zerren.

Die „Aurore" meint:

Der Senat wird niemals eine direkt feindseligeHaltung gegen die Kammer einnehmen. Der Wahlreformentwurf kann verbessert werden, aber er wird in seinen wesentlichen Bestimmungen bleiben.

Der „Eclair" schreibt:

Clemenceau, der im Senat eine eifrige Propaganda gegen die Wahlreformvorlage entfaltet, wird von seinem greisenhaften Ehrgeiz angetrieben, um von neuem die Regierungsgewalt an sich zu reißen und die große Rolle zu spielen, zu der er sich ausersehen glaubt. Er will die Republik vor einem Wahlregime retten, das seiner Ansicht nach den Einfluß der Regierung und die Autorität der Mehrheit vermindert.

Das radikale Blatt „Événement" schreibt:

Nicht ohne Betrübnis sehen wir, daß die langen Verhandlungen zu einer wirklich ernsten Zwietracht unter den Republikanern geführt haben. Wir müssen alles aufbieten, um die Einigkeit wieder herzustellen.

Zum Rücktritt des türkischen Kriegsministers.

In seinem Demissionsschreiben erklärt nach einem Telegramm aus Konstantinopel Kriegsminister Mahmut Scheffet Pascha, wenn Kammer und Senat das Gesetz gegen die politische Betätigung der Offiziere angenommen haben, müsse dessen Durchführung energisch betrieben werden. Da er jedoch seit drei Jahren Kriegsminister sei, halte er es für opportun, daß dieses Gesetz von einem neuen Minister durchgeführt werde. Im übrigen fühle er sich infolge der vielen Arbeiten in der letzten Zeit ermüdet. Das Dekret über die Annahme des Entlassungsgesuches des Kriegsministers trägt das Datum des gestrigen Tages. — Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel hält man die

Demission des gesamten Kabinetts

für wahrscheinlich. Es sollen bereits Verhandlungen mit dem türkischen Botschafter in London, Tewfik Pascha, bestehen, um ihn zur Uebernahme des Großwesirats oder des Ministeriums des Aeußern zu gewinnen.

Die Frage des Nachfolgers.

Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Die Regierung soll bei Torgut Scheffet Pascha, dem Korpskommandanten von Erzerum, und Tatar Osman Pascha angefragt haben, ob sie das Portefeuille des Krieges annehmen würden. Als Kandidaten der Militärpartei gelten Marschall Ibrahim Pascha, der ehemalige Wali von Tripolis, und Abdullah Pascha, der Oberkommandant von Smyrna. Weiter gelten als eventuelle Nachfolger Mahmud Scheffet Paschas die Generäle Zeki und Dschawid Pascha. Nazim Pascha, ein Anhänger des englandfreundlichen früheren Großwesirs Kiamil Pascha, dem man die Nachfolgerschaft angeboten hatte, hat abgelehnt, ebenso Marschall Ghazi Ahmed Mouhkta.

*

Eine Versammlung zum Schutze der türkischen Verfassung.

Konstantinopel, 11. Juli. Einige türkische Zeitungen erhielten einen Aufruf eines wirtschaftlichen, in Albanien gebildeten Vereins, in dem auch die Journalisten zu einer Versammlung eingeladen werden, die vom 19. bis zum 23. Juli in Konia beim Grabe des berühmten Mewlewi-Derwisch-Ordens abgehalten werden soll. Diese Versammlung soll sich mit der Frage beschäftigen, wie die Verfassung gegen Uebergriffe der Regierung sicherzustellen sei und die Unruhen in Albanien und Monastir unterdrückt werden können. Die Versammlung soll die erforderlichen Schlüsse fassen und zur Durchführung bringen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz Johann Georg beging gestern die Feier seines Geburtstages. Aus diesem Anlasse brachten die Hornistenkorps des Schützenregiments und des 2. Jägerbataillons und das Trompeterkorps des Gardereiterregiments Sr. Kgl. Hoheit von ½10 Uhr an eine Morgenmusik. Nachdem der Prinz die Glückwünsche der Damen und Herren des Prinzlichen Dienstes entgegengenommen hatte, empfing er Offiziersdeputationen des Schützenregiments, des 2. Jägerbataillons und des Gardereiterregiments, die die Glückwünsche der Offizierskorps genannter Truppenteile darbrachten. Der Kriegsminister Generaloberst Frhr. v. Hausen beglückwünschte später ebenfalls den Prinzen. ½2 Uhr fand bei dem Prinzlichen Herrschaften Familientafel statt, an der der König und die Prinzen und Prinzessinnen des Kgl. Hauses teilnahmen.

* Der Finanzminister v. Seydewitz tritt morgen einen mehrwöchigen Urlaub an.

* Der deutsche Kronprinz begibt sich am 16. Juli mit der Leibhusarenbrigade nach Arys in Ostpreußen zu einer mehrwöchigen großen Kavallerieübung, während die Kronprinzessin mit den Kindern auf drei Wochen nach Heiligendamm übersiedelt.

* Die Prinzessin Heinrich von Preußen vollendet heute, 11. Juli, ihr 46. Lebensjahr.

* Fürst und Fürstin Bülow sind zu dem gewohnten längeren Aufenthalt gestern in Norderney eingetroffen.

* Der erste Sekretär der amerikanischen Botschaft in Berlin, Botschaftsrat Laughlin, hat sich mit der Tochter Therese des bekannten New Yorker Millionärs Iselin vermählt.

Deutsches Reich.

Glänzender Erfolg Bethmann Hollwegs in Petersburg.

Bad Kissingen, 10. Juli. Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter unterhielt sich, wie dem „Hirschschen Telegraphen-Bureau" gemeldet wird, mit den Herren der Magistratsdeputation, die ihm anläßlich seines 60. Geburtstages die Glückwünsche der Stadt überbrachte, auch über die Petersburger Reise des Reichskanzlers und erklärte, daß die Besprechungen des Herrn v. Bethmann Hollweg mit den russischen Staatsmännern einen glänzenden, alle Hoffnungen übertreffenden Erfolg gehabt haben.

Die neuen Armee-Inspekteure und die neuen kommandierenden Generale.

Berlin, 11. Juli. Nach den nunmehr bekanntgewordenen Bestimmungen für die Neutormationen 1912 wird eine siebente Armee-Inspektion in Saarbrücken neu errichtet; als General-Inspekteur dürfte General v. Eichhorn (18. Armeekorps) in Aussicht genommen sein, während der augenblicklich älteste kommandierende General v. Bülow (3. Armeekorps), der in den Kaisermanövern eine Armee führt, an Stelle des Generalfeldmarschalls v. Bock und Polach die dritte Armee-Inspektion in Hannover erhalten wird. Aller Voraussicht nach wird auch die fünfte Armee-Inspektion frei, da der jetzige General-Inspekteur Großherzog Friedrich II. von Baden seiner Gesundheit wegen das Kommando niederzulegen gedenkt. An seine Stelle würde der jetzige kommandierende General des 13. (württembergischen) Armeekorps Herzog Albrecht von Württemberg gelangen und damit das 13. Korps wohl von der dritten zur fünften Inspektion übertreten, wie die Neueinteilung der Armee-Inspektionen überhaupt noch vorbehalten ist. Somit würden drei Armeekorps frei werden, mit den beiden neu errichteten also fünf neu zu besetzen sein. Davon wird voraussichtlich General v. Schenck (14. Division) das 3., General v. Below (1. Garde-Division) das 13., General v. Gümcell (20. Division) das 18., General v. Lochow (2. Garde-Division) das 20., und General Scholtz (21. Division) das 21. Armeekorps erhalten. Zu besetzen sind außerdem 7 Divisionen und voraussichtlich 11 Brigaden. Als Chef des Generalstabes beim neuen 20. Armeekorps ist Oberstleutnant Heil, bisher Abteilungs-Kommandeur im Feldartillerie-Regiment Nr. 73, beim 21. Korps Oberstleutnant v. Harthausen, Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 31, in Aussicht genommen; zur Erledigung der Vorarbeiten sind beide Offiziere bereits zum Generalkommando des 1. und 15. Armeekorps kommandiert.

Verschärfung der Festungshaft.

Berlin, 11. Juli. Anläßlich der Flucht des französischen Spions Lux ist eine Verschärfung in der Handhabung der Festungshaft gefordert worden. Jetzt sind neue Vorschriften in diesem Sinne erlassen worden, die auf Deckblättern zur Militärstrafvollstreckungsvorschrift enthalten sind. Darin wird u. a. bestimmt, daß fluchtverdächtige Verurteilte bei der Einlieferung sorgfältig zu untersuchen sind und solche körperliche Untersuchungen öfters in unregelmäßigen Zeitabschnitten stattzufinden haben. Fluchtverdächtige Personen, wie z. B. wegen Hochverrats, Landesverrats oder Verrats militärischer Geheimnisse Verurteilte sollen ihre Stuben von Zeit zu Zeit wechseln. Die Stuben sollen in regelmäßigen Zeitabschnitten untersucht werden. Fluchtverdächtige dürfen Besuche nur in besonders dringenden Fällen und nur im Beisein von Offizieren oder des die Aufsicht führenden Unteroffiziers empfangen. Die Besucher sind streng zu überwachen. Der Empfang und das Absenden von Briefen, Geld, Paketen und dergleichen ist den Gefangenen im allgemeinen gestattet. Der Gouverneur ist jedoch verpflichtet, diesen Verkehr jederzeit zu beaufsichtigen und kann ihn nötigenfalls bis zur völligen Verhinderung einschränken. Fluchtverdächtige Personen dürfen sich nicht im Besitz von Geld und Wertsachen befinden.

Reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen.

Berlin, 11. Juli. Nunmehr ist ein vorläufiger Entwurf für ein Reichsgesetz zur Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen vom Reichsamt des Innern und Reichsjustizamt fertiggestellt. Der Entwurf soll im nächsten Herbst mit Sachverständigen durchberaten werden. Gegenwärtig ist der Verkehr mit Luftfahrzeugen in Deutschland nur für Preußen durch eine Verordnung der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern geregelt. Daß hierbei der Weg der Verordnung gewählt wurde, hat seine Ursache in der

Meine Reise im Hohen Atlas und Sussgebiet.

Von Rudolf Zabel.

II.*)

Die erste Nacht wollte ich bei einem Schech des Kaid Anflus übernachten. Ich hatte leider unterlassen, mir in Mogador einen Empfehlungsbrief an Kaid Anflus zu besorgen. So gern bereit zur Gastfreundschaft der Schech auch war, bat er mich, als er diesen Mangel erfuhr, doch inständig, ihm keine Verlegenheiten zu bereiten und in einem benachbarten Nsala zu logieren. Er selbst geleitete mich noch 1¼ Stunden lang in der Nacht zum Nsala. Kaid Anflus, wie die meisten Kaids des Hohen Atlas, haben nämlich Angst um das Erz und vermuten in jedem Fremden einen Prospektor, der es ihnen wegnehmen will. Insbesondere den berufsmäßigen Prospektoren selbst bereiten sie Schwierigkeiten. Man kann es ihnen schließlich nicht verdenken. Das Nsala Ait Amer, wo ich mein Zelt bezog, liegt an einem Flüßchen, dasselbe, das unter verschiedenen Namen geht und bei dem erwähnten Diabet das Meer erreicht. Das Gebiet des nördlichen Atlas ist nicht schlecht bewässert. Im Westen verläuft der Atlas ziemlich breit und hat ein verhältnismäßig flach nach Nord-Nord-Ost geneigtes Abdachungsgebiet. Der Hohe Atlas teilt die Eigenschaft fast sämtlicher Parallelketten, die ihren Steilabfall nach Süd-Süd-Ost kehren. Damit hängt es zusammen, daß die Südseiten der einzelnen Ketten wasserarm, die Nordseiten wasserreich sind. So auch hier. Eigentliche Quellflüsse, die vom Atlas kommen, fließen nach Norden ab. Ihr wichtigster ist der Tensift, der von der Zentralkette im Osten kommt, nördlich an Marrakesch vorbeifließt und sich zwischen Mogador und Saffi ins Meer ergießt. Er empfängt seine Zuflüsse fast ausschließlich von Süden, also vom Nordabhang des Hohen Atlas, darunter als wichtigste den Uad Rhirhaia, der das Gebiet bei Marrakesch bewässert, ferner den schon erwähnten Uad N'fis und noch weiter westlich den wichtigen Uad Schaichsuna, der mit seinen zahlreichen Quellflüssen einen hervorragenden Anteil nimmt an der Bewässerung der dem Hohen Atlas im Norden vorgelagerten Landschaften, die zwar nicht zu den fruchtbarsten Gebieten Marokkos zählen, aber trotz ihres vielfach steinigen Charakters zu den durchaus wertvollen und landwirtschaftlich zukunftsreichen Gegenden des Südens gerechnet werden müssen.

Meine Reiseroute durchschneidet den Südrand dieses soeben charakterisierten Gebiets, das in der Nähe der von uns am dritten Marschtage erreichten Kasba des Kaid M'tugi, Buabot, eine Meereshöhe von über 1000 Metern erreicht. Je höher man hinauf kommt, desto steiniger wird der Boden, und man sollte meinen, auch desto steriler. Das ist aber gar nicht in dem Maße der Fall. Vielmehr schreibt der Marokkaner, vielleicht nicht mit Unrecht, dem steinbedeckten Boden die gute Eigenschaft zu, daß er nicht am Regen armen Gebieten mit jedem Millimeter Niederschlag rechnet, soweit es sich um Ländereien handelt, die nicht künstlich bewässert werden können — und das ist natürlich die große Ueberzahl —, so ist Steinland nicht billiger als steinloses. Der Hohe Atlas stellt eine große Scholle dar, die gerade in dieser Gegend ganz auffallende und bizarre Querschrumpfungen aufweist, die als Rücken in vorwiegend nördlicher Richtung verlaufen. Die auf diese Weise wellenförmig geschrumpften Schichten von Kalk- und Sandsteinen sind in der Richtung der Abdachung der großen Scholle von denudierenden und erodierenden Kräften, also zunächst von Wind und Wasser, teilweise abgeschält, so daß die einzelnen Schichten nach Norden hin in kleinen Terrassen sich absetzen. Dieses gibt dem Lande ein ganz charakteristisches Aussehen. Man befindet sich beispielsweise auf einer dieser gebogenen Terrassen. Die obere Schicht des Gesteins ist verwittert und stellt eine oft nicht mehr als handtiefe Ackererde dar. Da, wo die Terrasse sich senkt, also nach Norden hin, wird diese Erdschicht ganz dünn, und dann tritt wie eine Steinmauer von ein bis zwei Meter Höhe die Abbruchstelle der Schicht zutage, an der Wind und Wetter weiternagen. Das Erdreich, das über diese Stufe hinweggeschwemmt ist, kommt der nächsten, tieferliegenden Terrasse zugute, und so fort. An diesem Beispiel erkennt man den Entstehungsprozeß, der im großen die weite Ebene geschaffen hat, die sich in der Pracht ihrer Fruchtbarkeit hinabsenkt bis dahin, wo die nächste nördlich vorgelagerte Parallelkette — in diesem Falle der Bergzug des Djebilat nördlich von Marrakesch bis hin zum Eisenberg, dem Djebel so schnell austrocknet, weil sich unter den Steinen die Feuchtigkeit länger hält. Da man aber in diesen Hadid bei Mogador — das Anschwemmungsgebiet des Hohen Atlas begrenzt und nach Norden hin nun ihrerseits das gleiche Spiel, wenn auch in bescheidenerem Maße, von neuem beginnt.

Ueber die Temperatur in dieser Gegend ist viel dummes Zeug in die Welt gesetzt worden. Ich widerspreche ausdrücklich der Auffassung, daß diese Gegend zu heiß wäre für Europäer. Wenn ein Reisender natürlich das Land nur etwa im Hochsommer kennen lernt, der hier sozusagen den Vegetationswinter darstellt, zu einer Zeit, da aus Gründen der Trockenheit jeder landwirtschaftliche Betrieb ruht, dann kann er zwar zu der Auffassung gelangen, das Land sei zu heiß für Europäer. Er sollte sich aber dann wenigstens die Mühe geben, darüber nachzudenken, daß der größere Teil des Jahres derartige Extreme nicht aufweist. Ich ermittelte in den für die Landbestellung wichtigsten Monaten November bis März in den in Frage kommenden Atlas- und Voratlasgebirgen eine Durchschnittstemperatur von etwa 15 bis 18 Grad Celsius bei täglichen Schwankungen zwischen etwa 5 und 25 Grad Celsius im Schatten. Was sollen also solche irreführenden Redereien von „Landeskennern", darunter von solchen, die ihre oberflächlichen Hörensagen-Berichte sogar noch mit dem akademischen Titel abstempeln und sich dadurch jeder Entschuldigung berauben, wenn man ihre Bekundungen ernst nimmt und das späterhin bedauern muß.

Die weit vorgeschobene Abschwellung und Verdickung des Hohen Atlas bleibt etwa nach einer guten halben Tagesreise von Buabot aus hinter uns. Die schneebedeckte Zentralkette des Hohen Atlas, die wir bisher nur von Zeit zu Zeit hinter dem ausgeprägten Hügelland hervorblicken sahen, liegt an dessen steilem Rande in ihrer ganzen Pracht vor uns, zunächst beherrscht von dem mit ewigem Schnee bedeckten eisreichen Jdau Mahmut, auf dessen Südseite wir im Sustal Tarudant vermuten. Leider ist der direkte Weg über das Gebirge auch hier verschlossen, zu dessen einem, nicht unwichtigen Paß man über Imintanut, das in jenen Olivenhainen zu unserer Rechten liegt, hinaufsteigt. Diese ganze Gegend dort oben ist noch unerforschtes, von meist räuberischen Stämmen bewachtes Gebiet, Belad es Sieba, in das kein Sultan je hineingekommen ist. Der Handel und das Geld müssen hier einmal Bresche legen. Aber so schnell geht auch das nicht. Wir sind hinabgestiegen, in wenigen Stunden mehr als 500 Meter, und befinden uns am Südwest-Rande jener gewaltigen Ebene, in der Marrakesch als unbedingte politische und wirtschaftliche Hauptstadt thront, dort hinten im Nord-Osten, unterhalb der blauen, niedrigen Bergkette, in der wir das Djebilat erkennen, einen kuppenreichen, nicht über 1000 Meter hohen Gebirgszug, der die Provinz Rehamna im Süden beschwert. Nach Süd-Osten hin aber sehen wir schon die Schneeberge von Rhirhaia, Urika und Glaua, die die hintere Kulisse des Panoramas bildet, in dessen Vordergrunde, hart an den Atlas angelehnt, das malerische Amsmiz liegt. Wir erreichen Amsmiz am 6. Reisetage. Es ist in der Hauptsache eine große Mellah, eine Judenstadt, die dem Kaid, jetzt dem jungen M'tugi, dem Kalifa, dient. Die Juden sind für die Kaids im Inlande ebenso unentbehrlich wie für den Kaufmann der Küste. Jeder Kaid, den wir passierten, hatte mindestens eine Mellah bei seiner Kaschah — „wilde" Juden nannte sie mein von der Kultur beleckter Dolmetscher Aaron, der dreist genug ist, sich unterwegs als Türken auszugeben. Ein Gewaltmarsch, den Herr Aaron mit ulysseischer Verschmitztheit und gegen meinen Willen inszenierte, um noch ein Quartier mit Fleischtöpfen bei einem Schech zu erreichen, weil er Angst hatte, im Zelt zu kampieren, kostete mich ein gutes Pferd, das den Verschlag bekam und angesichts Amsmiz stürzte. Schließlich bezog ich Quartier beim jungen M'tugi, der mich prächtig aufnahm, zumal er von der Tätigkeit meines Pflasterkastens vernahm. Drei Tage blieb ich dort, hielt Poliklinik ab, empfing zum Dank als Honorar so viel Geschenke an Zuckerhüten, daß ich damit einen kleinen Handel hätte anfangen können, besorgte ein neues Lasttier, schwelgte in den köstlichen Motiven, die sich hier meinem Dagor boten, und begann nach drei sogenannten Ruhetagen meinen Aufstieg auf den Hohen Atlas, nachdem ich mich an dem prächtigen Blick sattgetrunken hatte, den mein zirka 900 Meter über dem Meere gelegener Balkon mir gestattete — über die goldene Aue zu meinen Füßen, bis hin zu der schmalfingerigen Kutobia, der großen Moschee von Marrakesch.

*) Der erste Artikel befindet sich in Nr. 343 vom 8. Juli.

Kleine Modenneuheiten.

ℰ Eine Dame, die in Paris in der Taille ging, wäre ehemals für eine Fremde gehalten worden. Das hat sich ganz plötzlich geändert: die Pariserin hat das Jackenkostüm abgelegt und sich dafür der Taille zugewandt. Das Kleid, das sie jetzt trägt, hat die Einfachheit des früheren Jackenkostüms und ist in unauffälligen Farben gehalten. Es besteht meistens aus Seide, häufig aus glänzendem Satin in schwarzen oder marineblauen Farbentönen, und zuweilen auch aus schwarz weiß kariertem oder blauem Taffet. Die Taille ist ziemlich kurz, am Halse ist es frei, es hat einen Umlegekragen aus Musselin oder Spitzen; die Schultern sind verbreitert, die Aermel ziemlich lang und nach der Hand zu eng. Als Gürtel wird dazu ein andersfarbiges Moiréband getragen. Die Röcke sind zwar drapiert, aber doch ziemlich eng, und deshalb, damit man bequem darin gehen kann, gewöhnlich geschlitzt.

Die Sommerhüte, große wie kleine, haben viele gemeinsame Züge. Das Strohgeflecht, aus dem sie bestehen, ist an der Oberseite mit Seide bedeckt, so daß nur oben ein Stück oder unten der Rand frei bleibt. Garnierungen gibt es eigentlich nicht in der Mehrzahl, denn es wird fast nichts getragen als die Aigrette, der Federstutz von Reiher oder Paradiesvogel. Bandgarnierungen, die man zum Trotteurhut trägt, ahmen die Aigrette nach. Ob die rosengeschmückten Florentinerhüte, für die Pariser Geschäfte Stimmung zu machen suchen, Anklang finden werden, ist abzuwarten.

Neben Weiß und den eigentlichen, ganz hellen, ganz leichten Sommerstoffen erfreuen sich gegenwärtig schottisch karierte Stoffe wieder wachsender Beliebtheit. Besonders beliebt für Kleider sind großkarierte Surah-Ecossais mit blaugrünen Untertönen und schwarzen, weißen und roten Querstreifen, also Farbenzusammenstellungen, die durchaus nicht aufdringlich wirken. Solche Stoffe werden für Kleider wie für Jacken verwendet. Fast ebenso beliebt für diese Zwecke sind dunkel gehaltene Ecossais-Taffetstoffe, deren Grund blau und grün changiert. Man sieht auch Verbindungen mit braunen Tönen vom dunkelsten Nußbraun bis zum hellsten Goldbraun, wobei Blau und Marineblau mit dem braunen Ton changierend für Abwechslung sorgen. Auch Hell- und Dunkelbraun nebeneinander, durch weiße schmale Streifen in der Wirkung gehoben, werden getragen. Für Blusen wählt man auch schottische Stoffe, jedoch in bunteren Farben. Hellere Töne, Cerise, Lila, Grau und die verschiedenen Abstufungen des Rot, Zusammenstellungen von Grün mit Hellbraun, mit Marineblau, Weiß und Hellgold dazwischen, finden sich unter diesen Blusenstoffen, und ganz bunt sind hellgrün changierender Taft mit Braun und Gold. Am meisten in die Augen fallend unter diesen Stoffen ist wohl eine Zusammenstellung von Gold und Weiß, changierend mit schwarzen Querstreifen.

In Frankreich werden neuerdings metallene Gürtelschnallen hergestellt, die wie Intarsienarbeit aussehen. Es handelt sich um geprägte Metalle, bei denen auf die Unterlage Metallschichten verschiedener Härte aufgeprägt worden sind, die bei chemischer Färbung verschiedene Farbentöne annehmen.